

Rollend Richtung Rio

Handbike: Tobias Fankhauser (24) startet am Samstag in die Saison – sein Ziel sind die Olympischen Spiele 2016



«Wenn es richtig steil wird, lasse ich die meisten Konkurrenten hinter mir.» Auf Flachetappen fehlt Tobias Fankhauser das nötige Rollgewicht, dafür kommen bei Berganstiegen seine Stärken zur Geltung. Foto Keystone

Von Daniel Faulhaber

Hölstein. Es kribbelt bei Tobias Fankhauser, er hat bereits seine Rennräder aus Karbon auf sein Handbike montiert. Am Ostersonntag startet er im französischen Rosenau in die Saison. Dann will er bereit sein und keine Energie auf die Materialabstimmung verschwenden. Bereit scheint der 24-Jährige bei näherer Betrachtung in der Tat zu sein – der Bizeps spannt, die Schultern sind breit und austrainiert.

Bei Radrennfahrern sind die Waden wichtig, bei Fankhauser die Arme. Seit einem Fahrradunfall im Alter von 14 Jahren ist der Hölsteiner von der Brust an abwärts gelähmt. Acht Monate später fuhr er auf dem Handbike bereits sein erstes Rennen. Er startet in der Kategorie H2 (Schwere Behinderung). In der ersten Phase der Rehabilitation nach dem Unfall kam Fankhauser zuerst in Kontakt mit Tischtennis – und obwohl ihm der Sport Spass machte, fehlte ihm dabei der Wind um die Nase. Ihn zog es hinaus in die Natur.

Viel Aufwand, wenig Ertrag

Seither investiert Fankhauser viel in seine Karriere, zwischen 15 und 20 Stunden Training in der Woche sind die Norm. In den warmen Jahreszeiten fährt er dabei durch das Oberbaselbiet, im Winter spannt er sein Rad zu Hause in den Hometrainer, um in Form zu bleiben. An den Wochenenden fallen oft aufwendige Reisen an, zur Schweizer Rennserie kommen für Fankhauser die internationalen Rennen im Weltcup dazu. Aufwand und Ertrag halten sich dabei nicht immer die Waage, wenn er Glück hat, kann Fankhauser mit einem allfälligen Preisgeld gerade einmal die Startgebühr begleichen.

Seit 2004 gehört Handcycling zu den Paralympischen Disziplinen, dennoch fristet die Sportart ein Schattendasein. Dadurch sei es schwierig, Sponsoren zu gewinnen, bedauert Fankhauser. «Durch meine Erfolge hoffe ich, ein breiteres Publikum zu erreichen und den ganzen Sport bekannter zu machen», so Fankhauser. Gut funktioniert hätte dies beispielsweise in England, wo handycappte Sportlerinnen und Sportler seit den Paralympics 2012 eine deutlich gesteigerte Aufmerksamkeit erfahren.

Auch Fankhauser war an den Paralympics in London vor zwei fast Jahren ganz vorne mit dabei, die sensationelle Silbermedaille im Strassenrennen ist sein bislang grösster Erfolg. Die Bestätigung folgte 2013 mit dem 3. Platz an der WM in Kanada, im internationalen Vergleich muss sich Fankhauser wahrlich

nicht mehr verstecken. An den Paralympics 2016 in Rio de Janeiro soll es erstmals bis ganz nach vorne reichen. Der diesjährige Saisonhöhepunkt ist die WM Ende August in Greenville/USA. Spürt der 24-Jährige den steigenden Druck mit zunehmendem Erfolg? «Ich setze mich mit meinen eigenen Erwartungen nur selbst unter Druck», sagt er, «wenn ausser werden meine Leistungen meistens nur im Erfolgsfall wahrgenommen.»

Grosser Ehrgeiz, wenig Gewicht

Dass er sich einen gewissen Status erarbeitet hat, merkt der Baselbieter an den Reaktionen der Konkurrenz auf seine Ansagen während des Rennens. Wenn einer nicht mitziehen will und sich als Windschattenprofiteur erst kurz vor Schluss im Sprint absetzt, ärgert sich Fankhauser. «Es kommt vor, dass ich dann jemanden zur Führungsarbeit ermuntere.» Abschätzige Blicke erntet er dafür nicht, der Ehrgeiz im Fahrerfeld ist gross, was schon mal zu harschen Tönen führen kann. Nach dem Rennen entspannt sich die Stimmung naturgemäss, die meisten Fahrerinnen und Fahrer kennen sich untereinander.

Als relativ leichter Athlet fehlt Tobias Fankhauser vor allem in den Flachetappen das Rollgewicht, er ist auf den Windschatten seiner Vorderleute angewiesen, um den Anschluss nicht zu verlieren. «Dafür bin ich stark in der Steigung. Wenn es richtig steil wird, lasse ich die meisten Konkurrenten hinter mir», erklärt der Betriebsökonomie-Student. Im Talschuss erreicht sein Bike gut und gerne 70 Stundenkilometer. Nicht ganz ungefährlich. Verletzungen sind dabei nicht auszuschliessen, Fankhauser selbst hatte im Juli letzten Jahres auf einer Trainingsfahrt eine Kurve unterschätzt und war auf die Schulter gestürzt. Zum Glück hat er dabei keine gravierenden Verletzungen erlitten, sicherheitshalber stabilisiert er seine Schulter seither mit einem Tape. Zwar bleiben die Berge seine bevorzugte Topografie, der Saisonstart führt ihn allerdings in die Ebene nach Rosenau (F). «Macht nichts», findet er, «ich werde versuchen, mich taktisch zu positionieren. Und im Sprint liegt alles drin.»

Als gutes Omen dürfte das Trainingslager auf Lanzarote gewertet werden, das Fankhauser im Februar absolvierte. Nach seinem ersten Besuch auf der spanischen Insel gewann er im Sommer danach die Silbermedaille in London.

Die nächsten Rennen

19. April: Rosenau (Fr). – 27. April: Marbach/SG. – 9.-11. Mai: Weltcup in Castiglione (It). – 24. Mai: Knutwil/LU. – 25. Mai: Schenk/LU.

Wortkarg, aber schlagkräftig

Boxen: Der Ungar Istvan Szili (31) hofft, mit der Hilfe seines vierten Managers dereinst endlich um einen grossen Titel zu kämpfen

Von Daniel Aenishänslin

Frenkendorf. Bissig, explosiv und hart im Nehmen. Nicht die einzigen Vorzüge, die Istvan Szili seinem Traum immer näher bringen sollen. «Gerne würde ich um einen grossen Titel kämpfen.» Der 31-jährige Ungar ist kein Mann der vielen Worte. Szili will es zum Europameister bringen. Mindestens. Dafür läuft er, schlägt er, schwitzt er. Dafür ist er jederzeit bereit, ans Limit oder sogar darüber hinaus zu gehen.

Anfang Mai will Istvan Szili im italienischen Rimini den Sieg über Matteo Signani. Danach dürfte er sich EU-Champion der European Boxing Union im Mittelgewicht nennen. «Es wäre ein grosser Schritt in Richtung Kampf um die Europameisterschaft», sagt er. Was der Wortkarge geflissentlich verschweigt: Ein Sieg würde ihn auch einem WM-Fight näher bringen.

Szili, der Modellathlet, boxt, seit er zwölf Jahre alt ist. Zuvor spielte er Fussball. «Ich wollte weg vom Team sport und alleine für mich verantwortlich sein.» Szili, der Asket, gönnt sich selten ein Glas Wein, raucht nicht und achtet zudem penibel auf seine Ernährung. Sein Fokus liegt immer auf seinem nächsten Ziel. Szili, der Spartaner. Den trefflichen Spitznamen handelte er sich ein, als er noch in der Bundesliga für

den BC Wacker Gotha aus Thüringen kämpfte.

Seit fünf Jahren zählt Istvan Szili zum Profilager. 77 Kilo verteilt er auf eine Körperlänge von 1,77 Meter. Seine Schwäche ist, dass er zu viel nachdenkt. Auch über Dinge, die mit dem Boxen wenig zu tun haben. Von seinen 17 Kämpfen gewann er trotzdem deren sieben durch K.o. Nur einmal musste er seinem Kontrahenten ein Remis zugestehen. Kaum einer verstand damals die Punktrichter in Rumänien.

Über Bern nach Frenkendorf

Bissig, explosiv und hart im Nehmen. Eigenschaften, die Szili brauchte, um den eingeschlagenen Weg konsequent zu gehen. Aufgewachsen in einer bürgerlichen Familie mit zwei Schwestern im ungarischen Köszeg, einer Gemeinde der Grösse Münchensteins, kam er via Deutschland 2009 nach Bern und schloss sich den Boxing Kings an. Seit drei Jahren lebt er in Frenkendorf und trainiert im Noble Art Boxing Center. Manchmal vermisse er seine Heimat, sagt er, möchte aber in der Schweiz bleiben. Was nach Kontinuität klingt, birgt einige Brüche.

Da wäre einmal die verunglückte Zusammenarbeit mit Managern. «Ich habe zwei Jahre verloren», beklagt sich Szili. Mit René Müller aus Halle hat Ist-

van Szili, die Nummer 58 der Welt, nämlich inzwischen bereits seinen vierten Manager. Die drei Manager zuvor brachten nicht die vereinbarten Fortschritte. «Sie betrieben nicht den nötigen Aufwand», sagt Szili nur, «ich habe meine Titelchancen nie erhalten.» Mit-



Der Spartaner. Istvan Szili hat seinen Spitznamen in Deutschland bekommen.

unter ist damit der geplatzte Kampf um den WBO-Intercontinental-Titel im Mittelgewicht gemeint. Sein damaliger Manager Nic Proschek blieb vieles schuldig – und sieht sich heute mehr in Prozesse denn in Titelkämpfe involviert.

«Das Profiboxen ist ein Geschäft», sagt der gelernte Koch und Kellner desillusioniert. Auch wenn er heute noch nicht dort stehe, wo er gerne wäre, sehe er das Positive. «Viele Boxer, auch Weltmeister, stehen auf der Strasse.» Er ist noch im Geschäft. Verdient sich als Allrounder in einem Textilgeschäft noch ein paar Franken extra. Nach seiner Aktivkarriere sieht er sich aber nicht mehr im Boxkeller. Istvan Szili strebt eine Zusatzausbildung zum Sportmanager an.

Ein Plan A und ein Plan B

Die nächste Herausforderung heisst Matteo Signani, ist drei Jahre älter und 40 Weltranglistenränge schlechter klassiert. Szili weiss, je länger der Kampf dauern wird, desto mehr schwinden die Chancen des Italieners. Gegen seine Physis ist kaum ein Kraut gewachsen. «Auf die leichte Schulter werde ich den Kampf nicht nehmen», sagt Szili dennoch. Die grossen Emotionen zeigt er dabei nicht. Er spricht nie laut. Verhört nie den Gegner.

«Ich will klar gewinnen.» Zu schmerzhaft sind die Erinnerung an sei-

nen letzten Kampf Ende August 2013 in Rumänien gegen Goekalp Oezekler um den WBO-Intercontinental-Titel. Es war das einzige Remis seiner Karriere. Szili prügelte den Türken durch den Ring in alle Seile. Doch zum Schluss wollten die Ringrichter ein Remis gesehen haben. Das Publikum staunte, Szili schluckte. Für den Kampf gegen Signani habe er einen Plan A und einen Plan B bereit. «Was genau ich tun werde, entscheide ich aber erst im Ring.» Letztlich wird sich Istvan Szili auf seine Stärken besinnen. Denn er ist bissig, explosiv und hart im Nehmen.

Zwei regionale Boxer kämpfen am selben Tag

Rimini/Lanzarote. Am 2. Mai kämpfen gleich zwei Boxer aus dem Noble Art Boxing Center in Frenkendorf um den Titel eines EU-Champion der «European Boxing Union». Während dies Istvan Szili (Mittelgewicht) in Rimini gegen den Italiener Matteo Signani (26 Kämpfe, 20 Siege, 4 Niederlagen, 2 Remis) tut, ist der Möhlemer Blas-Miguel Martinez (27 Kämpfe, 19, 7, 1) auf Lanzarote im Einsatz. Im Supermittelgewicht tritt die Nummer 141 der Welt gegen Mariano Hilaro aus Spanien (12 Kämpfe 10, 2, 0), die Nummer 48 der Welt, an. da